

## „Misch mit!“ Erfahrungen und Konzepte des demokratiepädagogischen Unterrichts von Kick-off



**Sitzung:** Rechtsextremismus

**AB:** „Eine Welt wie 1938“, Rollenbeschreibung Nr. 1

**Hinweis:** Die beschriebene Biografie ist fiktiv, beruht aber auf historischen Umständen, die 1938 in Deutschland herrschten.

Mein Name ist Egon Zwirn, ich bin 43 Jahre alt und lebe mit meiner Frau und drei Kindern in Bad Homburg. Ich bin Arzt und betreibe eine kleine Praxis in der Altstadt. In der heutigen Zeit und der aktuellen Situation in Deutschland muss ich wohl auch sagen, dass ich Jude bin.

Seit der Machtergreifung durch die Nazis gleicht die Stimmung in unserer kleinen Stadt mehr und mehr einem Pulverfass, das kurz vor dem Explodieren ist. Es wird oft vom Krieg geredet, man schaut sich misstrauisch um. Gestern, auf dem Weg zu meiner Praxis ging ich einen Umweg, um ein wenig frische Luft zu schnappen. Da bekam ich mit, dass ein Mob von Leuten unter lautem Gebrüll und mit Stöcken dabei war, eine Schneiderei zu zerstören. Die Fassade war bereits komplett zerstört und sie versuchten gerade die Schneiderpuppe von ihrem Sockel zu reißen, um sie auf die Straße zu schmeißen. In ihren Gesichtern sah ich nur puren Hass und die Lust an der Zerstörung. Wahrscheinlich war der Schneider auch ein Jude, jedenfalls war es das, was der Mob von sich gab.

Es ist nicht die erste Zerstörung und der erste Angriff, den ich mitbekomme. Doch da ist nichts mehr, was ich fühle, außer tiefe Trauer. Meine Wut hat sich in den letzten Jahren abgenutzt. Viele Freunde und Teile meiner Familie haben unsere Heimat bereits verlassen. Meine Frau und ich denken auch über die Flucht nach. Doch wir müssten alles aufgeben. Unser Haus, meine Praxis, unser Umfeld. Manche meiner Patienten kenne ich seit 15 Jahren, was wird aus ihnen?

Es ist schon seltsam, dass ich ein Pflichtgefühl habe gegenüber den Menschen, die mich und alle Juden als Sündenbock, als Krankheit, ja noch nicht einmal als Mensch sehen. Doch um ehrlich zu sein, es trauen sich immer weniger Patienten in meine Praxis. Wahrscheinlich haben sie Angst, dass sie als undeutsch gelten, wenn sie sich von einem Juden behandeln lassen.

.....

Es ist der **25.07.1938**. Sie haben es wahr gemacht, heute verliere ich meine Approbation als Arzt, das heißt legal darf ich niemanden mehr behandeln. Sie wollen mich loswerden, sind mir überdrüssig. Das wars.